

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 49 (1923)

Heft: 6: Fasching

Artikel: Abseits

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-456149>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An alle Narren

und die es werden wollen

Endlich ist bei den hohen Politikern, der Welt macht- und wahnvollen Lenkern, der Verstand eingefehrt. Sie haben sich nämlich auf unsere Einladung hin entschlossen, Narren zu werden und wenigstens drei Tage lang, frei von jeder Etikette, Vor-, Nach- und Rücksicht in der Bekleidung auf Erden zu wandeln, die ihnen am natürlichen zu Gesicht steht. So dürfte unser Faschingsnarrenball, der im Zürcher Grand Hotel „Tollida“ stattfinden soll, durch den Besuch jener seltenen Vögel zur größten Kuriosität des Jahrhunderts werden.

Die Hauptzierde unserer Festlichkeit wird Poiniki kre bilden. Daß er als Riesengockel mit stark geschwollenem Kamm und seltener Kräkraft erscheinen wird, liegt nahe. Er wird aber auch in einer Pantomime mitwirken, deren eindringliche Gebärdensprache keine Missdeutungen, wie in der Sprache der Diplomaten, zuläßt, und zwar wird das genannte große Tier den Shylock dastisch personifizieren. Der Schein, auf dem er besteht (und mit dem er, wenn er ihn verliert, fällt) ist nicht echt. Denn es ist ein Schein des (Waffen-) Ruhmes, dessen Schrift leicht verfälscht und dessen Siegel schnell brüchig werden.

Sodann erwarten wir den berühmten Stierkämpfer Englands, der schon manchen politischen Stier und zuletzt sich selbst an den Hörnern gepackt und zur Strecke gebracht hat. Im privaten Verkehr ist er trotz seines grimmigen Berufes sehr lloydseelig. Er hört auf den Namen George und schreibt die Berichte über seine Stierkämpfe selber. So bleibt er vor Entstellungen (es seien denn die eigenen) bewahrt und tut noch Geld in seinen Beutel. Business!

Nicht weniger interessant ist borghesische Fechter Alessandro. Der borghesische Fechter war bisher nur als antike Statue bekannt. Eine neue Zeit hat ihr aber neues Leben eingeholt, das Schwert, das verloren gegangen war, hat sich wieder gefunden, und so ist der blutigen politischen Arena ein neuer Kämpfer entstanden. In seinem Gefolge sind zwei Vertreter

des heimischen Parlamentes, die ihm, um die Gruppe eindrucksvoller zu gestalten, die Ruten (fasces) nachtragen, mit denen er sie geziichtet hat.

Als Aladin mit der Wunderlampe wird der Allahdiener Kemal auftreten. Das Öl, mit dem er seine Lampe nährt, stammt aus dem alten Wunder- und Zauberland Chaldäa aus der Gegend von Mossul. Seine Lampe hat schon viele geblendet, doch ist ihr Schein „wie Blut, so rot!“

Trotsky wird in der Maske Irrwahns des Schrecklichen eine Vorstellung von dem geben, was aus einem kleinen Manne und einem großen Volke werden kann, wenn man — bildlich gesprochen — einen Baum, der schlecht blüht und geringe Früchte trägt, umhaut, anstatt ihn zu pflegen, sein Erdreich zu lockern und zu düngen. Er bringt den russischen (Teufels-) Tänzer Lenin mit, dessen Kunst zu bekannt ist, als daß wir daran noch Worte zu verschwenden hätten.

Unbestimmt haben zugesagt: Clemenceau, der wegen seines hohen Alters sich nur in der einfachen Tracht eines Commis voyageur zeigen will; Cuno, der Seefahrer, dem die Rolle eines Jungsiegfrieds am meisten zusagt (er wird Blüchers Schwert bei sich führen) und Uncle Sam, von dem wir annehmen, daß er die Narrenwelt als Samichlaus mit einem Riesenack edler Gaben überrascht.

Von weiteren Überraschungen schweigen wir noch.

Kein Narr fehle! Jeder komme (oder bleibe), jeder sehe, wie man's treibe! Unser Ruf ergeht an alle! — Auf zum Narrenmaskenballe!

Im Namen
des vor Arbeit und auch sonst halbnärrischen
Fastnachtskomitees:

Der Oberrat — und Narr:
Schwalbenschwanz.

Der Gentleman
Von Frei (nacherzählt)

Freund Gaston torfelt nächtlicherweise über die Boulevards.

Er sieht eine Dame, elegant, in Pelz gehüllt, belästigt von einem Herrn; eilt hinzu, haut dem eins vor den Kopf, eins hinter den Kopf, bietet seine Begleitung an.

Erfreut dankend angenommen.

Die erste dunkle Straße; Gaston packt die Dame an.

„Mein Herr —, ich dachte, sie sind ein Gentleman!? —“

„Ich?! — Nein —“, erwidert Gaston, „— ich nicht, der dort hinten im Straßen graben — der ist der Gentleman.“

A b s e i t s

Ein Maskengespräch

„Läß mich mehr als die Pupille
Sehen, deren Licht mich neckt,
Löse doch die Maskenhülle,
Zeige mir, was sie verbirgt!“

„Deiner Füße zarte Pflockchen
Künden zierliche Figur.
Warum bauschen deine Röckchen
Sich wie Wolken auf der Flur?“

„Deine Reize zu besiegen,
Öffne mir ein kleines Tor,
Läß der Freiheit Strahlen dringen
Durch den leichten Wolkenflor!“

Rücke näher, Rätselhafte —
O, du scheinst kein hohles Bild,
Denn ich fühl' es, unterm Tafte
Schlägt ein Herzchen stark und wild.“

Setz' dich, daß ich dich entschleire,
Süßes Kind, auf meinen Schoß,
Dass ich schauend, wissend sei're
Dieser Stunde glücklich Los!“ —

Ihre Augen strahlen Güte,
Schäckernd glättet sie ihr Kleid,
Und von ihres Mundes Blüte
Trink' ich fröhlichen Bescheid. —

